

Volkstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die Volkstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt): Ernst Wittmann, Magdeburg. Herausgeber: Dr. August Fabian, Magdeburg. Druck und Verlag von W. Franke & Co., Magdeburg. Geschäftsstelle: Jakobstraße 49, Fernspr. 1867. Redaktion und Druckerei: Dr. Wülfing, S. Fernspr. für Redaktion 1794, für Druckerei 801.

Abonnementpreis: Vierteljährlich (inkl. Frangobrief) 2 Mk. 25 Pf., monatlich 80 Pf. Der Fremdenpreis in Deutschland monatlich 1.70 Mk., 2 Exempl. 2.90 Mk. In der Expedition und den Ausgabestellen Vierteljährlich 2.90 Mk., monatlich 80 Pf. Bei den Postämtern 2.25 Mk. Einzelne Nummern 5 Pf. Sonntags- und Illustrierte Nummern 10 Pf. Anzeigenpreis: die sechsstelligen Zeilen 15 Pf., auswärts 25 Pf., im Anhang Blatt 20 Pf. — Abdruckung der Seite 450

Nr. 177.

Magdeburg, Donnerstag, den 2. August 1906.

17. Jahrgang.

Die heutige Nummer umfasst 12 Seiten einschließlich des Romans „Die Kommune“.

Der koloniale Zusammenbruch.

Seit der Aufrollung des Falles Fischer entwickelt sich der koloniale Zusammenbruch Schlag auf Schlag. Der Versuch, diesen Fall in das Disziplinarverfahren abzuschließen, scheint völlig mißlungen zu sein; denn jene Blätter, die gestern noch behaupteten, daß die Daten Tuppelschirchs strafrechtlich nicht fassbar seien, haben eine plötzliche Schwankung vorgenommen und sich entschlossen, das Kind beim rechten Namen zu nennen. Sie erklären jetzt, daß die Besetzung Tuppelschirchs erwiesen sei und daß infolge dieser Feststellung die laufenden Verträge mit Tuppelschirch-Podbielski gelöst werden würden. Herr von Tuppelschirch soll in der Sache schon vernommen worden sein; falls der Untersuchungsrichter eine Festsetzung als vorliegend erachtet, werden auch Herr von Tuppelschirch und seine Kompagnons in das Strafverfahren einbezogen werden müssen. Von einer Vernehmung des preussischen Landwirtschaftsministers von Podbielski hat man indessen bisher noch nichts gehört. Vorläufig ist nur eine Untersuchung gegen den Vorgesetzten Fischers, Oberst Dönhofsorg, eingeleitet worden. Man erhebt gegen ihn den Vorwurf, daß er dem Treiben Fischers gegenüber beide Augen zugedrückt habe. Oberst Dönhofsorg ist Chef des Stabes beim Oberkommando der Schutztruppen und, als Mitglied des Reichsmilitärgerichts, einer der höchsten Militärrichter des Reiches. Der Skandal trieb also auch um sich in immer weitere Kreise. Es wird sich, wie wir schon einmal bemerkten, auf die Dauer auch nicht die Erörterung der Frage umgehen lassen, ob es wahr ist, daß der Reichsanzler schon im Jahre 1902 auf Fischers verbrecherisches Treiben aufmerksam gemacht worden sei und es trotzdem unterlassen habe, Manipulationen ein Ende zu bereiten, die Millionen von Reichsteuergeldern gekostet haben.

Dienstag morgen schrieb auch noch die ganze bürgerliche Presse von dem Fall Fischer als einem bedauerlichen Einzelfall. Aber die Daten reiten schnell. Dienstag abend brachte der offiziös unterrichtete „Berliner Lokal-Anzeiger“ neue Details über den Fall des Herrn Jessko von Puttkamer. Konnte man den ostpreussischen Abgeordneten Kameruns bisher noch für ein misbratenes lockeres Büschchen halten, das sich seinem durch adlige Protektionswirtschaft gewonnenen Posten geistig und sittlich nicht gewachsen zeigte, und darum allerlei bedenkliche Schwänke trieb, so erkennt man jetzt, sofern die Mitteilungen des Scherblattes richtig sind, daß man es hier mit einem ausgereiften Ehrenmann zu tun hat, der durch seine Taten selbst einen Finger in die Waagschalen stellt. Auch dieser Edelste und Beste hat sich in der allerordentlichsten Form bestechen lassen. Er stellte nicht einmal, wie Fischer, Wechsel auf das ewige Leben aus, sondern nahm von den kolonialen Gesellschaften, mit denen er amtlich zu tun hatte, sogenannte „Ehrenanteile“, die ihn zum Beteiligten aller Geschäfte machten, ohne daß er dafür einen Pfennig zu bezahlen brauchte. Herr von Puttkamer hat sich einer jener Gesellschaften gegenüber so empfänglich gezeigt, daß sie, wie der „Lokal-Anzeiger“ ferner berichtet, ihm aus Dankbarkeit für alle Fälle einen hoch bezahlten Posten offen hält. So tritt es mit jedem Tage deutlicher aus Licht, daß ein von den Kapitalisten organisiertes raffiniertes System der Beamtenschaft besteht. Das Risiko, das ein Beamter dadurch auf sich nimmt, wenn er seine Stellung als Agentur geschäftlicher Unternehmungen mißbraucht, wird dadurch erheblich verringert, daß man ihm auch für den äußersten Fall des Scheiterns ein mit allem Komfort der Neuzeit ausgestattetes „Nestungsboot“ zur Verfügung hält. Die kapitalistische Korruption hat damit eine Form angenommen, die sie nahezu unüberwindbar macht. Merkwürdig ist, daß der „Lokal-Anzeiger“ von einer strafrechtlichen Verfolgung in diesem Falle bisher nichts zu berichten weiß, obwohl diese das einzige Mittel ist, durch welches dem eingetreffenen Uebel wenigstens einigermaßen abgeholfen werden könnte.

Von Herrn v. Puttkamer weiß der „Lokal-Anzeiger“ aber auch noch andre Geschichte zu erzählen. Dieser Zunker hatte sich bekanntlich u. a. auch deswegen zu verantworten, weil er seiner Geliebten, Fräulein Ede, einen falschen, auf den Namen „Frein von Eardtstein“ lautenden Paß ausgestellt hatte. In seiner Verteidigung berief sich Puttkamer auf einen Brief, den Fräulein Ede an ihn gerichtet hatte, in dem sie erklärt, sie habe ihn, den Ergouverneur, geküßt, indem sie sich für eine Frein von Eardtstein ausgegeben habe. Unter Berufung auf diesen Brief erklärte Puttkamer, er selbst sei das Opfer einer Täuschung gewesen, er habe bei der Ausstellung des berühmten Coufinspasses in guten

Glauben gehandelt. Jetzt stellt sich heraus, daß dieser Brief bestellige Arbeit war und daß seine Angaben von A bis Z erlogen sind. Puttkamer hatte seine Freundin dazu verleitet, den gefälschten Brief an ihn zu richten, unter dem Vorwande, er wolle ihn bloß in aller Diskretion einem Vorgesetzten zeigen, um sich vor diesem herauszulegen zu können. Als Fräulein Ede erfuhr, daß das gefälschte Dokument in die Akten gewandert war, bekam sie es mit der Angst zu tun und gestand den wahren Sachverhalt ein. Den falschen Paß selbst hatte Herr v. Puttkamer, offenbar um dieses Korpusdelikts zu vernichten, aus dem Schreibtisch seiner Freundin entwendet. Man fand ihn aber noch in seiner Rocktasche wieder.

So sah der Mann aus, der Herr über Leben und Tod von Millionen geknechteter Unterthanen war. Ist er der einzige dieses Kalibers? Eben meldet die „Deutsche Tageszeitung“, daß auch gegen den früheren Gouverneur von Logo, Horn, eine Disziplinunteruchung eingeleitet worden sei wegen Grausamkeiten, die er an Eingebornen verübt hat. So reiht sich eines ans andre. Das ganze System ist faul vom Fundament bis zum Giebel! Der Zusammenbruch ist da! —

Politische Uebersicht.

Magdeburg, den 1. August 1906.

Nationalliberales.

Heute, am 1. August, tritt die von der Reichstagsmehrheit beschlossene Einkommensteuer in Kraft. Nachdem sie trotz der wachsenden Jurufe der wirtschaftlich-liberalen Stimmen Gesetz geworden ist, können wir nichts anderes mehr tun, als unser Gewissen durch einen nochmaligen Einspruch zu salbieren und fürderhin auf der Wacht zu sein, um mit rücksichtsloser Offenheit jede Sündigung, die das Verkehrsleben wie das allgemeine Wirtschaftsleben durch die Steuer erleiden sollte, zu buchen und öffentlich zu besprechen, um dadurch zu einer baldigen Wiederbeseitigung dieser Verkehrsbelastung beizutragen. Denn dahin muß es kommen. Selbst der einzige Einwand, den sonst die Regierung wie die steuerfreundlichen Parteien gegenüber den Kritikern über die schlechten Steuern nicht ganz mit Unrecht erheben konnten: man sehe zwar die Schäden an, müsse aber unter allen Umständen die Geldquellen im Staatsinteresse öffnen, selbst dieser Einwand ist bei der Fahrkartensteuer hinfällig, da der Ertrag relativ zu gering ist gegenüber den großen Schädigungen privater Wirtschaftsinteressen und der Gefahr, die möglicherweise dem Staate erwächst. Denn das erscheint uns zweifellos: spürt einmal das breitere Publikum die Belastung am eignen Leibe, so wird bald ein Abfluten aus der zweiten in die dritte und aus der dritten in die steuerfreie vierte Klasse zu bemerken sein. Der wichtigste Einwand gegen die Steuer aber bleibt immer der prinzipielle, daß mit der Fahrkartensteuer zum erstenmal die gefährliche Bahn betreten worden ist, statt das Wirtschaftsleben und den Verkehr möglichst frei walten zu lassen und durch seine Gebühre das ganze ökonomische Leben zu fördern, die Hauptader dieses Lebens, den Eisenbahnpersonenverkehr, empfindlich zu behindern. Dieser Bruch mit dem Prinzip jedes liberalen Wirtschaftsschritts ist das allerbedenklichste an dieser Steuer. Deshalb legen wir, trotzdem sie Gesetz geworden ist, als Widerspruch gegen jede gewohnheitsrechtliche Billigung, hiermit noch einmal Protest gegen die Fahrkartensteuer ein.

Den hier wiedergegebenen feierlichen Protest gegen die Fahrkartensteuer finden wir in der „Völnischen Zeitung“, dem Hauptorgan des Nationalliberalismus. Das Blatt hat zwar die Fahrkartensteuer ganz richtig charakterisiert, aber es vergaß doch eine Kleinigkeit, die Mitteilung nämlich, daß das deutsche Volk diese ominöse Steuer nur den Nationalliberalen verdankt. Erst durch diese notwendige Ergänzung wird die Kritik des nationalliberalen Blattes an der nationalliberalen Fahrkartensteuer vollständig und praktisch verwertbar, bei künftigen Wahlen. —

Liberaler Einigung.

Necht lustig geht es wieder einmal bei Nationalliberalen und Freisinnigen her, wie übrigens immer, wenn die Liberalen sich „einigen“. Als die Nachwahlen in Altena-Sterlohn und Hagen heraufstanden, wollten die Nationalliberalen, die in beiden Kreisen nicht über nennenswerten Anhang verfügen, ein „Kompromiß“ abschließen. Sie verlangten nicht mehr und nicht weniger wie eines der bisher freisinnigen Mandate für die Unterstützung des Freisinnsmannes. Natürlich gingen die Freisinnigen darauf nicht ein, es kam zu freisinnigen und nationalliberalen Sonderkandidaturen in

beiden Kreisen mit dem Erfolg, daß einen davon die Sozialdemokratie eroberte. Das war ein für uns ganz angenehmes Resultat, an dem die sich kagbalgenden liberalen Einigungspolitiker allerdings keine große Freude hatten.

Nun steht wieder die Nachwahl in Stade vor der Tür. Der Kreis war bisher nationalliberal vertreten, und daß diese versuchen, ihn zu halten, wird ihnen niemand verübeln. Aber die gleichen Nationalliberalen, die in Altena-Sterlohn durch ihre Sonderkandidatur den Kreis den Freisinnigen entrißen, verlangen nun in Stade, daß die Freisinnigen auf eine eigne Kandidatur verzichten. Im Interesse der Einigung des Liberalismus müsse der Freisinn dieses Opfer bringen. Der Nationalliberalismus stellt sich also diese vielbesprochene „Einigung“ so vor, daß alle liberalen Spielarten in ihm aufgehen, findet aber vorläufig noch wenig Gegenliebe bei seinen Partnern für das Geschäft. In Stade haben am Sonntag die Freisinnigen ihren Kandidaten, den Lehrer Otto, aufgestellt, die Nationalliberalen präsentieren den Brauereibesitzer Meese in Stade. Zwei liberale Kandidaten sind also schon da, als Zeichen des „mächtig sich durchsetzenden Einigungsgedankens im liberalen Bürgertum“. Sozialdemokratischer Kandidat des Kreises ist der Genosse Ebert-Verlin, Mitglied des Parteivorstandes. —

Neudeutsche Politik.

Der deutsche Kaiser hat den russischen Zaren wiederholt und dringend zu einer Zusammenkunft eingeladen. Nach dem Pariser „Figaro“ hat Nikolaus wegen dringender Geschäfte einen Aufbruch bis Mitte August erbeten. Der gegenwärtige Aufenthalt des Zaren in Paris ist demnach nicht länger als ein „Ersatzbesuch“ zu betrachten. Der Kaiser er könne nicht außer Landes gehen.

Das „Berliner Tageblatt“ meldet, daß ein Bildnis Wilhelms 2., das dieser selbst dem Brooklyner Institut für Kunst und Wissenschaft gespendet, dort, im undankbaren Amerika, seinen Platz in — einem Korridor erhalten habe. Noch schlechter soll es andern kaiserlichen Geschenken, „Nachbildungen deutscher Kunst“, in der Harvard-Universität ergangen sein; sie lagern nämlich in der Kumpeltammer.

Die „Deutsche Tageszeitung“ behandelt unter der Ueberschrift „Mehr Würde!“ den immer wieder angeflagten und immer wieder abgeflagten Besuch des Königs von England. Man möge die Sache doch nicht so behandeln, daß es dem Anschein gewinne, als läge das deutsche Volk in diesem Besuch mit Sehnsucht entgegen. Das Agrarierblatt erklärt, das deutsche Volk läge der Sache kühl gegenüber, was nur durchaus befähigen können. Das deutsche Volk steht allen Monarchenbegegnungen außerordentlich kühl gegenüber, und wir hätten von diesen monarchischen Privatangelegenheiten auch in diesem Falle keine Notiz genommen, wären die zufällig zusammentreffenden Artikel des „Tag“, des „Tageblatt“ und der „Tageszeitung“ nicht immerhin recht bemerkenswerte Kennzeichen für den merkwürdigen Kurs „unser“ auswärtigen Politik. —

Keine Gehaltsaufbesserung für Lehrer!

Der Erlass des Kultusministers, wonach zur Verhinderung der Landflucht der Volksschullehrer die Regierungen den Gehalts erhöhungen der städtischen Lehrer in den Weg treten sollen, tut schon seine Wirkung. „Es wird gekrempt“, ruft die „Pädagogische Zeitung“ aus und führt aus der kurzen Zeit seit der Veröffentlichung des Erlasses folgende Beispiele an:

1. In Gahau hatten die städtischen Behörden beschlossen, die Gehälter der Volksschullehrer dadurch aufzubessern, daß die Alterszulagen von 150 Mk. auf 200 Mk. erhöht wurden. Hierzu verweigerte die Regierung zu Beginn die Erlaubnis mit der Begründung, daß der Unterrichtsminister auf keinen Fall mehr eine Besserstellung der Volksschullehrer durch Erhöhung der Alterszulagen auf 200 Mk. dulde. Aber die Regierung versagte sich dazu, der Stadtverwaltung eine Erhöhung des Grundgebhalts von 1100 auf 1200 Mk. zu empfehlen. Die älteren Lehrer erleiden damit eine Einbuße von 850 Mk.

2. In Gamburg, der größten preussischen Landgemeinde mit rund 70 000 Einwohnern, hatte die Gemeindevertretung 30 000 Mk. zur Aufbesserung der Lehrergehälter bereitgestellt. Die Regierung zu Düsseldorf verweigerte die Genehmigung zu diesem Beschluß mit der Begründung, daß die Gemeinde nicht leistungsfähig sei.

3. In Wetter hatte die Gemeindevertretung beschlossen, die Lehrergehälter von 1400 Mk. auf 200 Mk. Alterszulage auf 1500 Mk. und 200 Mk. zu erhöhen. Die Regierung zu Arnberg verweigerte diesem Beschluß ohne Angabe von Gründen die Genehmigung.

4. In Schüttorf, der bedeutendsten Industriestadt des Kreises Bentheim, hatte der Schulvorstand in Anbetracht der erhöhten Lebensmittelpreise jedem Volksschullehrer eine persönliche nicht pensionsfähige Zulage für das laufende Etatsjahr in Höhe von 100 Mk. bewilligt. Die Zulage ist bereits ausbezahlt worden. Jetzt hat die Regierung zu Osnabrück die Genehmigung verweigert.

Grundbegriffe der Politik.*)

Von Friedrich Stampfer.

4. Wirtschaft und Politik. — Partei und Interessenverband (Gewerkschaft).

Wenn wir Staat und Gesellschaft voneinander begrifflich unterscheiden gelernt haben, so sind wir uns dabei doch dessen bewußt geblieben, wie eng beide miteinander zusammenhängen. Der Staat ist der Hüter und Zwangsvollstreckender der Rechtsordnung, welcher eine bestehende Gesellschaftsordnung zu ihrer Erhaltung bedarf. Der Kapitalismus braucht zu seinem Gedeihen nicht bloß die natürlichen Hilfskräfte der Erde, nicht bloß gewisse Methoden der Technik und tüchtige Arbeiter, sondern auch den Staat und die von ihm geschützte Rechtsordnung. Wenn er aus seiner Heimat in wilde Länder überföhrt, so bringt er nicht bloß seine Waren, seine Maschinen, seine technischen und organisatorischen Fähigkeiten, sondern auch seine Auffassung von der Aufgabe des Staates und seine Gesetze mit.

Die Aufgabe des Staates aber ist nicht nur die Rechtsordnung zu schützen, sondern auch sie zu verändern. Er hat seine Interessen gegenüber andern Staatsgebilden wahrzunehmen, er hat schließlich auch durch Ausführung öffentlicher Arbeiten und Leistung öffentlicher Dienste allgemeine Bedürfnisse zu befriedigen.

Die Funktion der Gesellschaft ist die durch menschliches Zusammenwirken ermöglichte Befriedigung geistiger und materieller Bedürfnisse: die Wirtschaft. Die Funktion des Staates ist die Politik. Als selbständiger Wirtschaftskörper ist also der Staat auch direkt gesellschaftliche Funktionen. Politik treiben heißt auf die Tätigkeit der Staaten (oder ihrer untergeordneten Teile: Provinzen, Gemeinden) Einfluß üben, oder doch wenigstens eine solche Einflußnahme zu versuchen und vorzubereiten.

Es ergibt sich also auch hier wieder, daß der Zusammenhang zwischen Wirtschaft und Politik sehr eng ist. Sofern der Staat selbst Wirtschaft treibt, ist dieser Zusammenhang unmittelbar gegeben. Er ist auch mittelbar vorhanden, wo der Staat seine Interessen nach außen hin wahrnimmt, oder wo er seine Rechtsordnung durch Rechtspflege und Verwaltung aufrechterhält oder auf dem Wege der Gesetzgebung verändert. Politik ohne Wirtschaft ist Form ohne Inhalt, Wirtschaft ohne Politik ist Stoff ohne Form. Sobald die menschliche Wirtschaft zu einer gewissen Stufe emporgestiegen ist, ist sie nicht denkbar ohne Politik, die selbst erst wieder mit dem Staate verschwinden kann.

Eine Anzahl Menschen, die sich zusammensetzen, um gemeinsam in gleichem Sinne die staatliche Tätigkeit zu beeinflussen, um Politik zu treiben, bildet eine Partei. Durch die Verbindung der Menschen behufs Wahrung ihres gemeinsamen wirtschaftlichen Vorteils gegen andre, entgegengesetzte Interessen entsteht ein Interessenverband.

Der Interessenverband der Arbeiter ist die Gewerkschaft; sie verteidigt die Lebenshaltung der Arbeiter gegen die entgegengesetzten wirtschaftlichen Interessen der Kapitalisten. Die Partei des Proletariats ist die Sozialdemokratie; sie sucht die Tätigkeit des Staates dahin zu beeinflussen, daß der geistigen und materiellen Bedürfnisbefriedigung der Proletarier ein freier Spielraum geschaffen wird; sie sucht

schließlich durch Beseitigung der bestehenden Rechtsordnung der kapitalistischen Gesellschaft die Bedingung ihrer Existenz zu entziehen und die eroberte Staatsgewalt zur Organisierung einer neuen Gesellschaftsordnung zu benutzen. So gehört die Partei zur Gewerkschaft, wie der Staat zur Gesellschaft, wie zur Wirtschaft die Politik.

Jeder Interessenverband ist im Kampf um seine wirtschaftlichen Ziele in die Grenzen der geltenden Rechtsordnung verwiesen, die ihm günstig oder ungünstig sein kann. Er kann diese Rechtsordnung aber wieder ändern, solange er auf dem Gebiete der Wirtschaft bleibt; er muß vielmehr auf das Gebiet der Politik übertreten, sich zur Partei machen, um dieses zu bewirken. Ein Interessenverband, der es unterläßt, seine Tätigkeit in irgend einer Form auf politischem Gebiete fortzusetzen, würde sich damit selbst zum ständigen Mißerfolge verurteilen, weil seine Gegner schlauer als er, seinem wirtschaftlichen Bemühen unübersteigbare Schranken der Rechtsordnung entgegenstellen würden.

Es gibt Interessenverbände, die sich in der politischen Fortsetzung ihrer Tätigkeit nicht ausschließlich auf eine bestimmte Partei stützen wollen. Zu ihnen gehören der Bund der Landwirte und die verschiedenen industriellen Unternehmerverbände; von ihnen zu sagen, daß sie „keine Parteipolitik“ treiben, ist nur in dem Sinne richtig, daß sie die Vertretung ihrer politischen Interessen nicht einer einzelnen Partei anvertrauen. Ihr Streben geht dahin, altüberkommene Parteigebilde gegebenenfalls zu einer Grundbesitzer- oder Unternehmerpartei zusammenzuschweißen. In diesem Sinne treiben auch sie „Parteipolitik“. Als Vertreter herrschender Klasse haben sie ja auch Aussicht bei mehr als einer bürgerlichen Partei Unterstützung zu finden.

Dagegen vertritt die Arbeitergewerkschaft die wirtschaftlichen Interessen der ausgebeuteten und unterdrückten Klasse. Die bestehende Rechtsordnung, auf deren Boden sie ihre Tätigkeit zu entfalten gezwungen ist, ist auf die Interessen ihrer wirtschaftlichen Gegner zugeschnitten. Als Gewerkschaft bernagt sie nicht zu jener einschneidenden Veränderung der Rechtsordnung beizutragen, deren sie bedarf, um ihren Kampf mit steigendem Erfolg weiterzuführen. Aber ein einziger Akt der Gesetzgebung kann schwebende Fragen zu ihren Gunsten lösen, um deren Entscheidung jahrzehntelang in offerbellem Kampfe gerungen worden ist. Auf der andern Seite ist ihren Gegnern selbst jenes Maß der Freiheit zu groß, das ihnen von der bestehenden Rechtsordnung zugeteilt ist; gegen die Versuche, es zu beschränken, ist Verteidigung wieder nur auf politischem Wege möglich. Solcher Angriff und solche Verteidigung im Interesse des wirtschaftlichen Kampfes der Arbeiter kann nur durch die Partei erfolgreich geführt werden, die das Gesamtinteresse des Proletariats mit bewußter Energie vertritt.

Der Klassenkampf des Proletariats kann also nur geführt werden durch Gewerkschaft und Partei, durch die ständige Wechselwirkung wirtschaftlicher und politischer Kämpfe. Das Verhältnis beider Zweige der Arbeiterbewegung kann nur immer enger werden, je mehr sich der Klassenkampf seinem Ziele nähert, die Wirtschaft völlig der proletarischen Politik zu unterwerfen. In allen Entscheidungsschlachten müssen sich Partei und Gewerkschaft zusammenfinden. Weider Aufgaben enden nur mit dem Ende der kapitalistischen Wirtschaft, der Aufhebung der Klassenunterschiede, beider

Interesse ist es, ihre Funktion reiflos zu erfüllen und das Endziel der gesamten proletarischen Bewegung zu erreichen. So notwendig, auch ohne polizeiliche Bevormundung, die Arbeitsteilung zwischen beiden ist, so notwendig ist, auch trotz polizeilicher Bevormundung, das ständige Einander-Anpassen und die schließlich Arbeitseinerung beider. Der Weg der Gewerkschaft geht also nicht immer weiter von der Partei weg, sondern immer näher zur Partei hin.

Eine Gewerkschaft kann nicht „neutral“ sein in dem Sinne, daß sie sich zu allen Fragen der Politik gleichgültig verhält; denn das hieße für sie sich zu ihren eignen Existenzbedingungen neutral verhalten. Sie kann auch nicht den verschiedenen politischen Parteien gegenüber neutral sein; denn sie kann die Parteien, die ihr die Erfüllung ihrer Aufgaben erschweren, nicht gleichstellen mit andern Parteien, die ihr ihre Tätigkeit erleichtern. Sie, die für die Gleichberechtigung der Arbeiterkraft und des Unternehmers im Fabrikbetriebe kämpft, die den Arbeitnehmer lehrt, als Gleichberechtigten und sich gleich Fühlenden mit dem Arbeitgeber zu verhandeln, kann nicht gleiches Wohlwollen hegen für Parteien, die auf politischem Gebiete den Grundsat der Gleichheit vertreten, und andre Parteien, die das alte Prinzip der Untertänigkeit in irgend einer Form zu erhalten oder durchzuführen versuchen. Darum muß es immer die Aufgabe der Gewerkschaft sein, ihre Mitglieder die politischen Freunde und die politischen Gegner der Arbeiter-Gewerkschaften kennen zu lehren.

Der Begriff der politischen Neutralität, auf die gewerkschaftliche Tätigkeit angewendet, kann also nur so verstanden werden, daß die Gewerkschaften erstens die Grenzen, die ihr durch die notwendige Arbeitsteilung zwischen ihr und der Partei gesetzt sind, respektiert, und daß sie zweitens die Aufnahme von Mitgliedern nicht abhängig macht von deren politischem Bekenntnis. Denn die Pflichten des Gewerkschafters sind anore als die des Parteimannes. Der Gewerkschaftler verpflichtet sich zu einem bestimmten Handeln, das im nächstliegenden Interesse der Arbeiter notwendig ist, und kann zu diesem wirtschaftlichen Handeln auch durch eine gewisse wirtschaftliche Pression angehalten werden. Pflicht des Parteimannes dagegen ist es, politische Ueberzeugungen zu vertreten und zu propagieren, und zur Erfüllung dieser Pflicht kann ihn nur freier Entschluß, nicht wirtschaftlicher Zwang bestimmen. Die Gewerkschaft kann und muß tolerant sein gegenüber abweichenden politischen Ueberzeugungen ihrer Mitglieder — in diesem Sinne übt sie Neutralität, denn sie kann Ueberzeugung nur wieder mit Ueberzeugung, nicht aber mit der Pflicht des Parteimannes gegenüber Handlungen — sie kann aber nicht tolerant sein gegenüber Handlungen, die ihre wirtschaftlichen Absichten durchkreuzen. Nicht der „Christliche“, nicht der „Freimünne“, sondern der Disziplin- und Streikbrecher ist ihr Feind. —

Aus der Parteibewegung.

Partei-Konferenz für den Wahlkreis Offen. Auf der Kreis-Konferenz der sozialdemokratischen Partei des Wahlkreises Offen-Altenessen am letzten Sonntag wurde mitgeteilt, daß der Mitgliederstand, der sich bei der vorjährigen Konferenz auf 2400 belief, jetzt nur noch 2392 betrage. Durch die Reichstagswahlkampagne, durch die März- bzw. die Maifeier und andre Veranstaltungen habe man 900 Mit-

In den Kerkern des Barismus.

Von einer russischen Genossin.

Tiefe und undurchdringliche Nacht umgibt sie. Stöhnend erhebt sie sich von dem klebrigen nassen Fußboden, macht, mit vorgestreckten Händen vorsichtig tastend, einige Schritte vorwärts und gestöhnt eine feuchte, kalte Wand. Dann wendet sie sich der entgegengesetzten Richtung zu und ihre Stirn stößt an die eiserne Tür. Aus Furcht, sich noch einmal zu stoßen, kauert sie auf dem Steinboden nieder, dem eine eiserne Kette entströmt. Den schmerzenden Kopf in die Hand gestützt, bemüht sie sich lange vergeblich, sich zu besinnen, wo sie sich befindet. Die kalte Dunkelheit hat sich wie lähmend um ihr Hirn gelegt. Allmählich kehrt die Erinnerung der letzten Zeit in ihr Gedächtnis zurück. Sie befindet sich in einer Strafzelle des Gefängnisses. Vor zwei Monaten hat man sie unter der Anklage, sozialdemokratische Propaganda getrieben zu haben, hierher gebracht. Jene furchtbare Nacht tritt mit allen ihren Einzelheiten ihr ins Gedächtnis zurück.

Todmüde war sie abends nach Hause gekommen, hatte sich zur Ruhe gelegt und war eben eingeschlafen. Da weckte sie der schrille Ton der Glocke, und ehe sie noch Zeit hatte, sich anzukleiden, wurde die Tür aufgeschoben, und im Nu war ihre kleine Stube von Polizisten und Gendarmen angefüllt. Im höflichen Ton, der im lächerlichen Widerspruch zu dem räuberisch nächtlichen Lieberfall stand, erklärte ihr der Gendarmerie-Oberst, daß er gezwungen sei, bei ihr eine Hausdurchsuchung vorzunehmen. Schweigend, mit fest aufeinander gepreßten Lippen sah sie, wie die wilde Horde Schränke, Betten, Tische aufriß, in ihren Büchern und Briefen wühlte, die Photographien ihrer Freunde durcheinanderwarf und jeden Winkel durchstöberte. Endlich, nach mehrstündigem Suchen erklärte sie der Oberst für verhaftet. Da dringt ein gellender Schrei an ihr Ohr. Vom wüsten Treiben geweckt, war die Mutter herbeigeeilt und stand nun totenbläß an der Tür. Einen Augenblick drohte die Selbstbeherrschung sie zu verlassen, schon wollte sie, doch plötzlich raffte sie sich auf, warf den Kopf zurück und verließ hochaufgerichtet das Zimmer. Im Gefängnis erfuhr sie, daß in derselben Nacht einige hundert Personen verhaftet waren.

Seitdem waren nun bereits zwei Monate verfloßen. Zwei Monate — in langer qualvoller Ungewißheit. Gestern, am Vorabend des 1. Mai, hatte sie, von überwältigenden Empfindungen bewegt, sich auf das Fensterbrett geschlungen, ans Gitter geklammert und mit lauterhobener Stimme die Marzellaise angestimmt. Hell und kräftig waren einige Stimmen, an denen sie ihre Freunde erkannte, eingefallen. Der Marzellaise folgte ein andres revolutionäres Lied. Plötzlich fuhr der Schlüssel rasselnd ins Schloß. Die Tür ging auf und — von wachhabenden Soldaten gefolgt — betrat der Gefängnisinspektor die Zelle. Mit lautem Stimm erklärte er der Gefangenen, daß er sie für ihre unerhörte Dreistigkeit auf dreimal vierundzwanzig Stunden in Strafhaft setze. Ein verächtliches Lächeln war ihre Antwort. Sie erhob sich, schlug ihr Tuch fester um die Schultern und folgte dem voranschreitenden Aufseher. Eine schmale Treppe führte in gähnende Tiefe. Unwillkürlich stolte ihr Fuß, sogleich aber schüttelte sie die instinktive Furcht ab und stieg langsam die Treppe hinauf. Ein eigenartlicher Mobergeruch schlug ihr entgegen. Endlich hatte sie die letzte Stufe erreicht. Die kleine Blendlaterne des Aufsehers warf einen matten Schein auf einen langen dunklen Gang. Jemandwo wurde eine Tür aufgeschoben. Kaum hatte sie den Fuß über die Schwelle gesetzt — fiel die Tür hinter ihr ins Schloß — sie war allein. Sie machte einige Schritte vorwärts, fuhr aber, durch den dumpfen Widerhall ihrer eignen Schritte erschreckt, zusammen. Darauf streckte sie sich, von Furcht und Aufregung tödlich ermüdet, auf den kalten, nassen Steinboden hin und fiel in einen tiefen Schlaf. . . Wie lange sie geschlafen, wußte sie nicht. Die eiserne Kette, die vom Fußboden ausging, machte ihre Glieder erschauern. Plötzlich fuhr ihr ein auskunftiger Gedanke durch den Kopf: Wie, wenn man sie hierher gebracht, um sie langsam zu Tode zu quälen? Doch in demselben Moment wies sie diesen Gedanken als unsinnig zurück. Nein, nein, das würden sie nicht wagen, sie sind ja zu feig dazu.

Da klingt ein eigenartlich hallender Ton, fast wie ein Wehklagen, an ihr Ohr. Ein freudiger Schrei durchzuckt sie — kein Zweifel, es ist die Melodie der Marzellaise! Genossen, Freunde

sind in der Nähe. Also nicht allein — Sie schluchzt vor Freude, dann beginnt sie zu rufen. Jemand antwortete ihr, es ist, wie sie später erfuhr, ein bekannter Arbeiter, den man vor einigen Stunden hierher gebracht, weil er einem auf dem Gefängnishof spazierenden Genossen mit einem roten Tuche gewinkt und „Es lebe der 1. Mai!“ zugerufen hatte. Vom andern Ende des Ganges schallt eine zweite Stimme herüber. Mit Mühe nur kann man sie verstehen. Es ist ebenfalls ein Genosse, den man hierher geschleppt hatte. Das Bewußtsein, nicht allein zu sein, Freunde in der Nähe zu wissen, läßt sie ihre Lage erträglicher finden. Freilich ist es schwer, sich mit ihnen zu verständigen, weil die schwere eiserne Tür den Klang dämpft. Allmählich gewöhnen sich ihre Augen an die Dunkelheit, sie macht einige Schritte, ohne sich zu stoßen. Unzähligmal geht sie auf und ab, bis ihr der Kopf zu schwindeln beginnt, dann setzt sie sich erschöpft nieder, lehnt den Kopf an die Wand und läßt so lange, bis die Kälte so empfindlich wird, daß ihr die Zähne aufeinander schlagen. Dann erhebt sie sich, nimmt ihren unterbrochenen Gang wieder auf, bis sie erschöpft zur Erde sinkt. Sie möchte sich wieder erheben, aber sie hat das Gefühl, daß irgend eine kleine Schwere sie zu Boden drückt. Aus allen Ecken tauchen fragenhafte Gestalten auf, winken ihr, greifen nach ihr, bringen mit geballten Fäusten auf sie ein. Rappurmes, brennendes Rot erfüllt ihre Zelle, hüllt sie ein — sie fühlt sich empor gehoben und stürzt mit rasender Geschwindigkeit in jähe Tiefe. Kein Schrei, nur ein dumpfes Stöhnen entringt sich ihren Lippen. — Die Natur ist gutig.

Als sie nach einiger Zeit aus tiefer Ohnmacht erwacht, empfindet sie einen brennenden Durst. Sie steht auf. Aber eine jekstame Schwäche übermannt sie, sie bricht erschöpft zusammen. Leise stöhnend preßt sie den Kopf in beide Hände und wartet so längere Zeit auf dem Boden zusammengekauert, umfäßt etwas zu denken. Abgetriebene Bilder, halbverwischte Eindrücke, Erlebtes zu denken. Abgetriebene Bilder, halbverwischte Eindrücke, Erlebtes zu denken, alles erwacht mit einer Stärke, lebt in ihrer Erinnerung auf, nimmt greifbare, schmerzhaft Formen an. Sie sieht sich während einer Strafgedemonstration. Ein ungeheurer dunkler Menschenzug füllt einen breiten Platz. Kein Laut wird hörbar. Wange, schmale Erbartung auf fahlen Gesichtern. Lange

*) Siehe Nr. 158, 164 und 171 der „Volksstimme“.

Teufel-, Hexen- und Wänderglaube in der Neuzeit.

Von Emil Weidmann in der 'Bremer Bürgerzeitung'.

Es gibt heutzutage eine große Anzahl von Menschen, die jedes Verständnis für Teufel, Hexen und Wänder verloren haben.

Die Annahme ist nicht unwahrscheinlich, daß einzelnen hervorragenden Teufeln ein weites Arbeitsfeld gegeben ist.

Was die teuflische oder schwarze Magie betrifft, so ist sie von der weißen oder natürlichen sorgfältig zu unterscheiden.

Aus den lehrreichen und scharfsinnigen Deduktionen des Herrn Professors Dr. Baur kann man mit Schaudern erkennen, daß der Fürst der Hölle sich nicht nur in der Gestalt eines Drachen...

gegen Teufeleien aller Art. Diese Gebetsvereine verfolgen nebenbei auch noch allerlei wirtschaftliche Zwecke.

'Empfehlungen. Dem heiligen Antonius von Padua und dem Gebet seiner Verehrer sind folgende Bitten empfohlen:

Wer weiß, was ein Examen zu bedeuten hat, der wird auch die Tätigkeit des Paderborner Antonius-Gebetsvereins zu schätzen wissen.

Ein Abkatzettel für 10 und 20 Gulden betrafte den Inhaber vor dem Fegefeuer. Den armen Teufeln freilich, die nicht in der Lage waren, sich den Abkatz ihrer Sünden zu erlauben...

Was die Dauer der Anwesenheit einer solchen armen Seele im Fegefeuer anbelangt, so liegt mir das interessante Material eines Zeitgenossen vor.

'Sehen wir', sagt er, 'nach einer Durchschnittszählung die Zahl der täglichen Fehler auf 10 fest, so erhalten wir 3650 im Jahre.'

Nest weiß also jeder Christenmensch Bescheid und kann sich entsprechend einrichten. Herr Schuppe hat noch gut gerechnet.

Berthold von Regensburg, ein hervorragender Duhprediger, machte seinen Zuhörern einmal die folgende treffliche Ermahnung:

'Wenn ihr so viel 1000 Jahre im Fegefeuer gebrannt habt, als Staubes in der Sonne, dann geht eure Markie erst an.'

Man denkt also in dieser Beziehung heute weit liberaler und ist nicht mehr so auf das Brennen erpicht als früher.

Man vernehme, was noch vor 11 Jahren ein römisches Blatt, die 'Analecta ecclesiastica' schreibt.

'Ist es nicht ein wenig unglücklich, daß der ewigen Verdammnis gerichtet worden sind.'

Und der das geschrieben hat, war nicht etwa berückt, nein, der Urheber dieses Elaborats ist der gelehrte Jesuit und Hausprälat de Luca.

Sie ist mehr denn Wasser und Kuhmist!

Bermischte Nachrichten.

* Die Kunst, von der Luft zu leben, haben, wenn auch nicht ganz, so doch annähernd zwei deutsche Professoren, die auf Kuba...

Er gelangte aber zu der Überzeugung, daß die in Europa zugänglichen Früchte nicht sehr geeignet für eine solche Diät wären...

* Brennende Störche. Ueber einen seltsamen Vorfall, bei dem die ganze Bevölkerung eines Dorfes in Furcht und Schrecken verfiel...

Schwerer ging sein Atem, denn ein sonderbares Gefühl beflaute ihn, das eine tiefe Sehnsucht in sich barg, zugleich aber Schauder und Furcht vor der Erkenntnis seiner Vereinsamung...

Nachdem er endlich die Geduld riß und er es in dem kleinen Kämmerchen nicht mehr aushalten konnte, wohin durch die Bretter ein trüber Schwall von Lauten fiederte...

Wie der Nacht dieser Gedanken ergriffen, war er immer weiter gegangen und hand vor der Steinmauer eines Hofstadtklosters.

Einige Tage später begegnete Nita dem Waischen Grottschote. Es war am Abend. Durch die Luft wirbelten lautlos kleine Schneeflocken...

'Wie geht's?' fragte Nita und schloß sich ihm an. 'Es möchte schlechter sein, - geht aber nicht! Und Du?'

'Auch nicht sehr, wie ich sehe!' Sie schwiegen und gingen weiter. Ihre Ellbogen be-rührten sich.

Feuilleton.

[Nachdruck verboten]

Drei Menschenleben.

Von Maxim Gorki. Uebersetzt von R. Adler.

(38. Fortsetzung.)

Zakow blidte seinen Freund an und sagte plötzlich leise, aber mit großer Deutlichkeit: 'Gott möge Dir jeden Erfolg verjagen!'

'Neidisch bist Du, - mit nichts zu befriedigen!' er-klarte Zakow. Nita lachte böse und trocken.

'Nicht zu befriedigen?' Sag einmal Deinem Vater, er soll mir wenigstens die Hälfte von jenem Gelde geben...

'Weiß doch!' sprach Nita verlegen und sagte den Freund an der Hand. 'Wohin gehst Du?'

'Laß mich, Bruder!' antwortete Zakow leise, fast flüsternd, blieb aber stehen und blickte auf Nita.

'Nun, - mach Dir nichts draus! Weiß doch!' sprach Schuldbeladen Nita und fürchte ihn vorsichtig von der Tür zurück...

'Ich hab's nicht glauben wollen! Ich dachte, daß sie aus Zorn so sprechen, - aus Neid! Dann - habe ich angefangen, es zu glauben.'

Er machte eine abwehrnde Handbewegung, drehte sich vom Freunde weg und blieb unbeweglich, gesenkten Hauptes, sich fest an den Stiel des Sessels klammernd.

'Nicht liegen kann ich, nicht schlafen, kein Schlaf erdarft sich mein -'

'Da! Hier soll man leben!' sagte halb laut Zakow. 'Da-!' rief Nita ein. 'Ich verstehe, Bruder, daß Dir schlecht zumute ist.'

'Wie? Ich hab es doch gesehen! Erinnerst Du Dich, wie ich damals fortgelaufen bin? Ich hab's durch die Spalte gesehen, wie sie das Köpfchen wieder zugenäht haben.'

'Nun, - mach Dir nichts draus! Weiß doch!' sprach Schuldbeladen Nita und fürchte ihn vorsichtig von der Tür zurück...

'Nur ja! Die es jagen, sind ja auch Diebe!' Zakow blidte mit klagendem Ausdruck zu ihm auf und leuchtete: über alle zu gießen. Je schwärzer sie vor ihm standen, desto...

(Fortsetzung folgt.)

Die Kommune hat ihre Aufgabe nicht erfüllt, weil sie sich den großen Mächten gegenüber mit seiner Ehre verpfändet, um während der Dauer der Revolution sie zur Realität zu zwingen, als auch, weil er sich als ihr Ozean sehr wohl gefiel. -- die Radikalen selbst stützten ihn, -- auch diese blühende Bürgerpublik war der von ihrer Ueberzahl berückten und sie mißbrauchenden Rechten ein Dorn im Auge. Bonapartisten, die endlich aus dem trüben Schatten der Kulisien, -- wo sie während der ganzen Kommune gearbeitet hatten -- hervortraten, um im Vordergrund der Bühne mit lauter Stimme und hochgehobnem Haupte zu operieren. Demokraten und Legitimisten, jetzt zu einer einzigen großen Partei verschmolzen: der Partei der gegen die „Genossen“ verhassten Reaktion.

Der merkwürdige Geschäftsmann, der das Verbrechen begangen, nur die Geschäfte des Staates -- die sich hier freiwillig mit den eignen deckten -- zu führen, der große Finanzmann, der mit den Milliarden jongliert, der Befreier des Landes, dem ganz Frankreich, der Ursachen vergessend, um den Erfolg Weisfall zu klatschen, jubelt, -- Thiers sieht sich eines Tages plötzlich wie ein Bedienter, dessen man überdrüssig geworden, verabschiedet.

Nun folgte die plötzliche Wahl des Marschalls Mac-Mahon; die Explosion des monarchischen Klerikalismus, der Mau des als allgemein nützlich erklärten Sacre-Coeur als Sühne für die Verbrechen von Paris auf dem Hügel von Montmartre, wo „die Märtyrer jener Lage für die Verteidigung und Rettung der christlichen Gesellschaft gestorben sind!“ Dann die von der Nationalversammlung gebrandmarkten, in Lyon nach Stunden und besonderen Angaben geregelten Begräbnisse, die dem Verschanden von an der Fest Gestorbenen täuschend ähnlich waren.

Dann kamen die Negotiationen Chambords und der Rechten, die Bestellung der Kaiserin seiner Majestät; de Roy, der sich an seine Drifflamme klammert; das von De Broglie in der Hoffnung auf ein Provisorium, in dem sich im trüben süssen ließe, beendigte Septennat; der Strom und Gegenstrom der rückschrittlichen Parteien, der neuerliche Aufspaltung der Bonapartisten und Legitimisten zur Macht, ihre schließliche Ohnmacht. Endlich, endlich, als man an der Sache verzweifelte, wurde einstimmig, -- nach welchem tödlichen Kampfen! -- die Republik votiert!

Dieser Tag erfüllte Thedenat und Boncet mit wehmütiger Freude. Unter diesem wütenden Ansturm der Vergangenheit ermaßen sie den trotz alledem sich einporringenden Sieg der Zukunft, die erstaunliche Auferstehung Frankreichs. Mit welcher wunderbarer Lebenskraft hatte es sich vor den Augen des flamenden Europa auferrafft, seine Trümmer hantebegonnen und mit dem Neubau begonnen! Mit welcher begeisterten Eifer hatte man für den Tag der Neubeude gearbeitet!

„Ein schönes Beispiel physischer Energie,“ sprach Thedenat, „das aber fruchtlos bleibt, wenn wir ihm nicht die nötige moralische Umwandlung zur Seite zu stellen haben. . . Die Revolution haben wir nicht am Nachbar zu nehmen, sondern an uns selbst. Wenn wir 1870 besiegt

wurden, wenn dem furchtbaren Krieg mit dem fremden Feind der noch weit furchtbarere Bürgerkrieg folgte, so geschah es, weil bei uns, in diesem großen Lande, das der Feuergeist der Revolution aus dem Uberglauben des Mittelalters ausgerüttelt, in diesem impulsiven, im Grunde edlen und großmütigen Frankreich das Gefühl für Recht und Billigkeit, das Pflichtgefühl geschwächt war! Trotz bewunderungswürdiger Umgebung und Opferfreudigkeit, trotz schöner Waffentaten, trotz Gambettas heldenhafter Bestrebungen -- allzuschnell haben wir uns in die Schmach der Zerstücklung gesunden!

Wo wir noch hätten weiterkämpfen, vielleicht den Feind ermüden und das Lösegeld der Provinzen verringern können! . . . Das allein schon hätte uns die Greuel der aus verkanntem Patriotismus hervorgegangenen Kommune erspart. . . Im Anfang! später freilich. . . Ueberall nur feige, selbstsüchtige Interessen, die Eile des Bauers, zu seinem Vfluge zurückzuehren, die gierigen Hände aller früheren Parteien nach der Herrschaft über Frankreich ausgestreckt! . . . Und als diese aus der allgemeinen Schwäche geborne Nationalversammlung, diese Vereinigung von Ohnmächtigen, fünf Jahre lang an die in einer Stunde der Ueberraschung eroberte Macht sich klammernden, sich gegen Paris wälzte, auch da noch haben wir unsre Aufgabe als freie Männer nicht erfüllt! Wie stumpfe Sklaven haben wir zugehört, wie diese durch Zufall zur Macht gelangten Gebieter das gemeinsame Erbe an sich rissen, wie wir selbst uns gegenseitig zerfleischten. . . Kaum hier und da ein guter Wille, die Vermählungen der Liga, Cure schwachen Stimmen, Boncet. . .

Wir haben hart gebüßt! Haben unsern oberflächlichen, von falschem Ruhm überhöhten Chauvinismus, unsre tiefe Erschlaffung, den Sumpf von Genußsucht, gemeinen Freuden und Habgier, in dem wir vor dem Kriege saulken, teuer bezahlt. . . Der Peitschenhieb des Unglücks hat uns nichts genutzt, wenn wir nicht zu den tiefsten Ursachen hinabsteigen. . . Wenn wir dessen nicht lange noch immer eingedenk bleiben. . .

Nein, gewiß, wenn wir unsre Kräfte mit fruchtloser Heue lähmen, bleiben wir ewig im Schatten! Das Leben lehrt uns die notwendige Bewegung aller Dinge zum Licht! . . . Wenn wir aber unsre von der empfangenen Lektion geschärften Blicke in die Zukunft richten. . .

Ob sie nun sprungweise in jenen blutigen Erschütterungen, von denen Jacquenne sprach, vorwärtsdringt oder ob sie unmerklich, in so langsamer Entwicklung, daß sie unsern kurzsichtigen Blicken unbeweglich stillzustehen scheint, fortschreitet, die Menschheit unterliegt dem allgemeinen Gesetz des ewigen Werdens. Von uns, von der Willenskraft jedes einzelnen, dem solidarischen Zusammenwirken aller hängt es ab, ob in den ganzen sozialen Körper das Gleichgewicht, die Harmonie zurückkehrt.

Wagen wir es, in dieses Chaos einzudringen! Was war die tiefste Ursache der Revolution? -- Der Kommunismus! Der Traum aller Unglücklichen, die, da sie in der Gegenwart nicht die Befriedigung der geheiligten Daseinsrechte finden, voll sehnsüchtigen Zornes einer besseren

„Das ist ein großer Fehler, den Sie machen, wenn Sie die Verantwortung für die Revolution auf die Revolutionäre übertragen.“

„Aber die Revolutionäre sind die einzigen, die die Verantwortung für die Revolution übernehmen können.“

„Nein, die Revolutionäre sind die einzigen, die die Verantwortung für die Revolution übernehmen können.“

„Aber die Revolutionäre sind die einzigen, die die Verantwortung für die Revolution übernehmen können.“

„Aber die Revolutionäre sind die einzigen, die die Verantwortung für die Revolution übernehmen können.“

„Nein, die Revolutionäre sind die einzigen, die die Verantwortung für die Revolution übernehmen können.“

„Aber die Revolutionäre sind die einzigen, die die Verantwortung für die Revolution übernehmen können.“

„Nein, die Revolutionäre sind die einzigen, die die Verantwortung für die Revolution übernehmen können.“

„Aber die Revolutionäre sind die einzigen, die die Verantwortung für die Revolution übernehmen können.“

„Nein, die Revolutionäre sind die einzigen, die die Verantwortung für die Revolution übernehmen können.“

Zukunft entgegenzudringen . . . Wie ein gesähter Wein, der den Dürst löscht und heigert . . . Na uns, die wir jetzt und energisch die bessere Zukunft herbeiwünschen, doch sie nur in Freude und Frieden kommen sehen wollen, an uns ist es, ihr Kommen zu beschleunigen, da in uns noch Intelligenz und Kraft wohnt, all das, was uns morgen fehlen wird, wenn wir es uns entreißen lassen, antwort es gern und freigebig zu teilen! . . . Seien wir christlich: wir alle, wir Privilegierten, können sprechen: *Mea culpa!* . . . Konnten sie lesen, jene, die die Bibliothek des Voture verbrannt haben? . . . Wußten sie, daß sie sich selbst mordeten, diejenigen, die den Erzbischof töteten? Was wußten jene Kinder, die man mit dem Petroleum und Pulver geschwärzten Händen von der Gasse aufhob?

Thedenat schwieg; denn, nachdem er Victor Eugos Vers „Oh! patrie! oh! concorde entre les citoyens!“ *) gemurmelt, hob er die Stirn:

„Oh! Wenn alle Glücklichen Hoffens Worte hören könnten: Es gibt in der Gesellschaft eine zahllose, arbeitame, durch ihre Organisation mächtige Klasse, auf die weder eure Erblichkeitsgesetze, noch eure Familienrechte, noch auch eure Eigentumsrechte anwendbar sind. Wendet eure Gesetze, oder diese Klasse wird hartnäckig versuchen, eine eigene Gesellschaft zu gründen, in der es keine Familie, keine Erblichkeit, kein Eigentum mehr gibt!“

„Ja,“ entgegnete Poncet, „untern ehenden Egoismus im Feuer einer neuen Moral . . . In der Quelle des Evangeliums eine Religion der Gerechtigkeit schaffen, ohne Paradies und ohne Hölle, eine Religion, die nicht in ihrem innersten Wesen durch die beiden gemeinen Triebfedern: Selbstsucht und Furcht, besetzt ist! Einander lieben und, um zu leben, einander zu verhasen trachten! . . . Denn werden wir einmütig an der Wiederaufrichtung des Vaterlandes arbeiten können. Oben nicht unten ist die Gesellschaft von Grund auf neu aufzubauen.“

„Wir sind schon alt,“ sagte Thedenat.

„Und doch hatte er nie noch so unerschütterlich an die Macht der Zukunft, wie durch die Kastrennung geglaubt.“

„Nur werden kommen,“ sprach Poncet.

Durch die geschlossenen Fenster betrachteten sie lächelnd die letzten Stunden, die aus dem entlauchtesten Augenblicke in den grauen Winterstunden emporgingen. Beide dachten an den unsichtbar leuchtenden Geist, an die ewige Arbeit.

Ende.

bühte mit seinem Haupte den unklugen Sarkasmus, das Wort: „Bauernversammlung!“, mit dem er in Bordeaux die zum Frieden drängenden Unterzeichner verhöhnt hatte.

Am 7. September harrten noch 39 000 Gefangene ihres Urteils. Drei Jahre arbeiteten die Gerichte. Immer derselbe traurige Satz: „Keine Arbeit, die dreißig Sous, die man zum Leben braucht.“ Zuweilen ein stolzes Wort; der Geldmutter eines Elisee Reclus, der die Verbannung auf die Gefangeneninsel der Verleugnung seiner Ueberzeugung vorzog; der Schrei einer Luise Michel oder was angitwolle Stammeln eines einfachen Weibes, die schone Verstandlosigkeit eines Kindes . . .

Im Mai 73, als Thiers fiel, war die größte Arbeit getan: 22 326 Angeklagte waren nach langem, mörderischem Schmachten auf den Pontons freigesprochen; 5525 zu verschiedenen Strafen verurteilt; infolge eines Spezialgesetzes war in Melancien bei den Papuas eine Insel, Neu-Melancien, gewählt worden, welche kolonisiert werden sollte, statt das Beispiel vom Juni 1848 zu befolgen und diese nützlichen Kräfte, die man in der Ferne lähnte, nach dem nahen Algier zu senden. Unter Mac-Mahon, bis zum Jahre 1875, begann der Druck von neuem und erlosch. Man sah imilde Arthur Mancs die ganze Politik der Nationalverteidigung zum Tode verurteilt. Rochefort, bis dahin rücksichtslos behandelt, wurde nach der Galibienel Ducos eingeschifft; 4925 weitere Verurteilungen wurden ausgeprochen.

Zu ihren Studien zurückgekehrt, verfolgten Thedenat und Poncet mit leidenschaftlichem Interesse die politische Schlacht, diese täglichen Kämpfe zwischen der Nationalversammlung und dem Lande.

Ihres Sieges gewiß, hatte die Nationalversammlung schnell die Maske abgeworfen, die Verhandlungsgesetze abgeschafft, Heinrich 5. gestattete, von Chambord aus im Juli 71 seinen Aufruf an die Franzosen zu erlassen, der das Versprechen enthielt, ihnen in den Falten der weißen Fahne Ordnung und Freiheit zu bringen! Die Orleans fehrten zurück und nahmen trotz Thiers' Versprechen ihre Sitze im rechten Centrum ein. Ducrot rief: „Die Aufrechterhaltung der Republik ist unmöglich!“ zur selben Stunde, da die Wahlkollegien in vierundvierzig Departements durch ihre republikanischer Wahlen der Majorität das Verlangen nach dem allgemeinen Wahlrecht offenbarten.

Sie aber nahm während den Fehdehändeln auf. Sie entschloß sich, Thiers auf dessen Wunsch mit dem Titel eines Präsidenten der Republik zu ernennen, nur unter dem Vorbehalt, daß man ihr das Recht des Konstituierens verweigerte. Ihre Hoffnung verriet sich in dem der Linken zugekehrten Aufruf: „Ja, wir werden diesem Lande eine Verfassung geben trotz euch und, wenn es sein muß, gegen seinen eignen Willen!“

Und nun hatte sie entschlossen sich zum Kampf gerüstet. Vor allem diesen Störersried bekämpfen, diesen Thiers, der die Kantonien aus dem Feuer geholt in der vergeblichen Hoffnung, sie zu verzehren. Die fleische

*) D. Biederstein: D. Einigkeit unter den Sängern!

dem nicht ermittelten Verbrechen, und dieser über eine Dauer in Knoblauch...
 an Arbeiterfamilien für deren Gabe...
 Die eigne Mutter erschlagen hat im Dorfe...
 Die Sängerin Hegy in Frankfurt a. M. wurde mit ihrem...
 Die Bergfälschung durch verdorbenes Fleisch hat in Friedrich...
 In dem Städtchen Friedberg, eine sichere Domäne des...
 an Arbeiterfamilien für deren Gabe...
 Die eigne Mutter erschlagen hat im Dorfe...
 Die Sängerin Hegy in Frankfurt a. M. wurde mit ihrem...
 Die Bergfälschung durch verdorbenes Fleisch hat in Friedrich...
 In dem Städtchen Friedberg, eine sichere Domäne des...

Buhalterei. Der Sohn eines verstorbenen Arbeiters Wilhelm...
Beruflicher Diebstahl. Der Arbeiter Peter Frihe aus...
Wegen Verhinderung. Die Anwesenheit der Arbeiter Joseph...
Der Räder seiner Schwiegermutter.
Er mordet.

Kleine Chronik.

Der Räder seiner Schwiegermutter.
 Der Stellenbesitzer Berndt in Neu-Wargsdorf (Schlesien)
 erschlug den Arbeiter Grindel, weil letzterer der Schwiegermutter Berndts
 unfittliche Anträge gestellt hatte.
 Er mordet.
 In Winderbourne wurden der Pfarrer sowie dessen Gattin
 und Schwägerin mit durchschrittenen Kehlen tot in ihrer Wohnung
 aufgefunden. Die eingeleitete Untersuchung hat bisher keinen Anhalts-
 punkt für die Ermittlung des Täters ergeben.

Bergwerkunglück.
Gasexplosion.
Verleibte Mutter.
Stittiges Fleisch.
Unverschämte Bauern.

an Arbeiterfamilien für deren Gabe...
 Die eigne Mutter erschlagen hat im Dorfe...
 Die Sängerin Hegy in Frankfurt a. M. wurde mit ihrem...
Gewerkschaftskartell.

Zum Schluss der Waschstoff-Saison 1906



**Aufsehen-
 erregend
 willige** **Ausverkaufs-
 Tage**

Hier einige Beispiele:

Weiß-schwarze Stoffe die große Mode in diesen und vielen andern Stellungen			Ausverkaufs-Preise Meter 28 35 55 65 95 pf.
--	--	--	---

Leichte, luftige Blusen-Stoffe	Leinen-Imitat Ausverkaufspreis Bluse 4 Meter 60 pf.	Leinen-Imitat Ausverkaufspreis Bluse 4 Meter 80 pf.	Blusen- Schotten Ausverkaufspreis Bluse 4 Meter 1.00	Voile-Imitat Ausverkaufspreis Bluse 4 Meter 1.20
---	---	---	--	--

Musseline die grosse Mode	Ausverkaufspreise Meter	20 28 35 45 53 pf.
Woll-Musseline die grosse Mode	Ausverkaufspreise Meter	45 50 60 75 95 pf.

Siegfried Cohn
 Weherei-Waren
 58 Breiteweg 58

En von Interfa
 rieriger Kasten, hor
 liegt, fuche in zu fassen
 zu 20.000 Stück alte
 und junge Konviken
 Weichen, auch alte Käse für
 Franz. Weib.
 F. H. Dehler, Endebr. 1 III

Restaurant und Speisehaus
 Halberstädterstr. 130
 dicht am Jungplatz
 Inh.: Hermann Schumann
 Familien-Verkehr
 Elektrisches Orchester
 Bürgerlich. Mittagstisch
 Kähler Garten und
 Restaurationsräume
 Angenehmer Aufenthalt!
 Gutgepflegte Biere etc.
 Gebr. Herren- u. Damenab. b. 25 Wr.,
 u. b. 30 Wr. an W. Boige, Leipzigerstr. 10a.
 Hoheleg. Nähmaschinen. Gar. spott-
 billig z. verkaufen Georgenplatz 3 pt.

Der Neue Welt-Kalender

für 1907
 Ist erschienen • Preis 40 Pfennig

Buchhandlung Volksstimme, Jakobstr. 49

Sicher wirkender
Wanzenfod
 Fl. 45 Pf.
 Gustav-Adolf-Drogerie
 Gutfahr-Abelstraße 40.
Bims die Hand
 mit
Abrador
Dreher
 auf Dampfkegel-Armaturen ge-
 äßt, nützlich und zweckmäßig, finden
 dauernde Beschäftigung bei
P. Suckow & Co., Breslau
 Lohestraße 5/11.
 Eicht. Zwickerin u. Stepperin
 sucht **A. Rosenberg**, Antest. 1d.
 Ein Arbeiter, welcher auch mit
 Pferden umgehen kann, sofort gesucht.
Aug. Meyer, Getreidegeschäft
 303 Barleben.

Geschäfts-Eröffnung.

Einen geehrten Publikum von Sudenburg und Umgegend
 die ergebene Mitteilung, daß ich **Donnerstag den 2. August in**
Sudenburg = 51 Halberstädterstrasse 51
 eine
Rind- und Schweineschlächtere
 eröffne. Jedem ich bitte, mein neues Unternehmen gütlich
 unterstützen zu wollen, werde ich stets dankbar sein, nur gute
 und reelle Ware bei soliden Preisen zu verabsolgen und zeichne
 mich
 hochachtungsvoll
Richard Ebeling.



Trauer-Hüte
 Blusen, Kostümröcke
 Kroppe, Floro etc.
 in grösster Auswahl
Lange & Münzer
 51a Braukoweg 51a

Otto Bünger, Burg, Gr. Brahm-
 strasse 6
Herren- und Knaben-Garderobe
 in nur reellen Qualitäten sehr preiswert.
Arbeits-Anzüge für jeden Beruf, das Beste, was es gibt, extra haltbar und bequem.
 Anfertigung nach Maß ohne Preiserschöpfung! — Stoffe im Ausschütt.

**Zentralverband der Handels-, Transport- u.
 Verkehrsarbeiter Deutschl. Verwaltung Magdeburg.**
 Bureau: Stephansbrücke 38. — Telephon: Nr. 276.
 Den organisierten Arbeitern und Parteigenossen Magdeburgs zur Nachricht, daß die
 welche Mitglieder des
 Zentralverbandes der
 Handels-, Transport- u.
 Verkehrsarbeiter sind,
 erhalten haben. Wir bitten die Parteigenossen und organisierten Arbeiter, falls sie mit Kutschern zu-
 sammenkommen, sich die Kontrollkarten zeigen zu lassen. In Frage kommen die Kutschern aller Branchen,
 wie Bierkutscher, Speditionskutscher, Kutscher in den kaufmännischen Geschäften, Stein-, Sand-, Mörtel-,
 Holz-, Kohlen- und Müllkutscher usw.
 Wer von den Kutschern keine Legitimationskarte besitzt, ist nicht organisiert.
Die Ortsverwaltung. I. A.: Ferd. Bander.

Schützenplatz Rotehorn
 Zum diesjährigen Schützenfeste halte meine bekannten
hochfeinen Sarcischen

Jauerschen Würste
 in zwei Sorten in der Nähe des Westgießes und in der
 Nähe des Reformationsplatzes von Robert Götter, bestens empfohlen.
A. Keppler, Willy Koppler

Zum Schützenfeste
 empfehle meine
**Henigkuchen, Schokoladen
 und Zuckerwaren**
 in bekannter Güte und bitte um gütigen Zuspruch.
 — Nähe am Postamt-Platz. —
C. W. Dornfeld.

**Klein-Ottersleben
 Musik-Verein „Harmonie“**
 Sonntag den 3. August
 im Schützenlokal (Deutscher Hof)
Zweites Stiftungsfest
 bestehend in
 Umzug, Konzert und Ball.
 Der Vorstand.

Atletenklub Gross-Ottersleben
 Unser diesjähriger **Wettstreit**
 findet am Sonntag den 3. August im Strempfischen Lokal statt.
 Besitzt er ist ein für Mitglieder des Athletenklubs für
 Magdeburg und Umgegend.
 Um 11 Uhr: **Wettstreit**
 um 3 Uhr: **Fest**
 um 8 Uhr: **Preisverteilung und Ball.**
 Der Vorstand.

**Ausnahme-
 Preise**
 für sämtliche Artikel.
**Herren-Anzüge
 Knaben-Anzüge
 Sommer-Paletots**
 Leicht
**Sommer-Joppen
 und -Hosen
 Stoff-Jackets
 Stoff-Hosen**
Arbeiter-leidung
**Jacken-Regenmäntel u.
 Regen-
 Kostümröcke**
Staubmäntel
 Gardinen
 und Rouleaus
**Sonnenschirme
 Regenschirme
 Bettbezüge
 Damenhemden
 Unterröcke**
 — Schürzen —

Adolph Michaelis
 Spezialhaus
 für
Gelegenheitskäufe
 Marktbergplatz 1
 Eing. Nr. 4, erste Tür.

Schönebeck **Schönebeck**
 Sonntag den 5. August im „Stadtpark“
Großes Gewerkschaftsfest
 bestehend in
Konzert, Gesang, turnerischen Aufführungen, Radfahren etc.
 Anfang 3 Uhr nachmittags.
 Von nachmittags 3 Uhr bis 10 Uhr: **Konzert im Garten.**
 Um 6 Uhr: **Festrede**, gehalten vom Genossen **F. Bander** - Magdeburg.
 Im Saale von 7 Uhr abends an: **Grosser Ball.**
 Auf der Rennbahn: **Kinderbelustigungen, Karussellvergnügen** u. dergl.
 Bei eintretender Dunkelheit: **Feenhafte Beleuchtung des Gartens.**
 Eintrittspreis im Vorverkauf 20 Pfg., an der Kasse 25 Pfg. Programme sind
 an den bekannten Stellen u. bei sämtl. Kassierern der Gewerkschaften zu haben.
 Ergobst ladet ein **Das Gewerkschaftskartell.**
 P. S. Buden- und Karussellbesitzer, welche bei diesem Feste auf einen
 Stand reflektieren, wollen sich bei dem Vorsitzenden des Kartells, Herrn Felix
 Präfer, Böttcherstr. 47, umgehend melden. 262

Achtung! Egehn. Achtung!
 Am Sonnabend den 4. August, abends 8 Uhr,
 im „Wilhelmgarten“
Humoristischer Abend
 unter
 Mitwirkung der Berliner Volksängergesellschaft Lewandowski.
 Um rege Beteiligung ersucht
 Das Komitee.

Zirkus-Terrasse
 Täglich nachmittags 4 Uhr
 und abends 8 Uhr:
Konzert
 der berühmten und überall
 beliebten
1. Orchester Kapelle
 Direktion: George Reinecke
 Heute! Heute! Heute!
Viktoria-Theater
 Donnerstag den 2. August 1906
 Schpiel:
 Dr. Franz Schöndorff u. Ede. Vielitz
Scen.

Fritz Fehrmanns 151
Magdeburger Sängerkorps
 Heute Donnerstag
Fürstenhof.
Dankagung.
 Für die vielen Beileidsbezeugungen
 und Kranzspenden beim Tode meines
 lieben unbegreiflichen Mannes, meines
 guten Vaters sagen wir allen Freun-
 den und Bekannten hiermit nur auf
 diesem Wege unsern herzlichsten Dank.
 Dank seinen Mitarbeitern in der
 Montage der H. Wolfischen Maschinen-
 fabrik sowie dem Deutschen Metall-
 arbeiter-Verband und dem Dudaer
 Sparverein für die schönen Kranz-
 spenden. Herzlichen Dank Herrn
 Oberprediger Reuß für seine trost-
 reichen Worte am Grabe unsres
 lieben Entschlafenen.
 Die trauernden Hinterbliebenen
Frau Emilie Holze
 nebst Tochter. 150

H. Lublin

Donnerstag
Freitag
Sonnabend

Linoleum

Donnerstag
Freitag
Sonnabend

Linoleum-Läufer

60 cm Meter	60	52 ¹ / ₂
67 cm Meter	70	60
90 cm Meter	95	80
110 cm Meter		1.20

Linoleum zum Belegen

100 cm bedruckt, zum Belegen Meter	1.10
200 cm bedruckt, zum Belegen Quadratmeter	1.10 88
200 cm glatt, zum Belegen Quadratmeter	1.00
200 cm glatt, zum Belegen Quadratmeter	1.40

Linoleum glatt, prima Qualitäten Quadratmeter	2.25 2.00 1.60
--	-----------------------

Linoleum-Teppiche

125/200	2.20
200/250	4.40
200/300	5.25

Linoleum-Teppiche

150/200	5.25
200/250	8.75
200/300	11.50

Vorlagen

60/90	70
70/90	90
70/115	1.35

Ein Posten Inlaid-Teppiche durchgedruckt	Größe 150x200	200x250	200x300
	Wert 18.00	10.50	Wert 28.00 17.50 Wert 35.00 22.50

Wachstuche – Wachstuchdecken – Schoner

Wachstuch Holz 100 cm Meter	80	85 cm Meter	65	Barchent-Decken dunkel	60/100	85/115	92/110	100/115	100/130
Wachstuch-Mosaik „Tivoli“ 100 cm Meter	90	85 cm Meter	75	Barchent-Decken hell	50	70	80	90	1.00
Wachstuch „Spezial“ 100 cm Meter	1.00	85 cm Meter	85	Napkin-Gummidecken	100/100	100/115	100/130	100/145	115/145
				Sonderpreis Stück	1.50	1.75	2.00	2.25	2.50

Engl. Tischläufer 45 cm breit mit 60	Wasserleitungsschoner 40 30	10	Tablettdecken 50 40 30 10	7
--------------------------------------	-----------------------------	----	---------------------------	---

Ein Posten bunte Stores	Ein Posten Felle mit und ohne Stoff	Ein Posten Teppiche alle Größen und Qualitäten
sehr billig	bedeutend ermässigt	besonders billig

Ein Posten Wachstuchreste	40 30 20 10
-------------------------------------	-------------

Einzelverkauf!

Einzelverkauf!